



„Gotterfüllt und von innen glücklich“ sang Mahalia Jackson den Gospel und machte ihn damit weltweit populär.

Die Stimme des Herrn

Der Herr verfügte auf Erden über eine gewaltige Stimme, die Stimme von **Mahalia Jackson**. Mit zeitgemäßen religiösen Liedern wurde die Sängerin aus New Orleans zur Ikone der afroamerikanischen Musik und zum Weltstar. Berthold Klostermann erinnert an die „Queen of Gospel“, die vor hundert Jahren geboren wurde.

Man stelle sich das vor“, erinnerte sich Studs Terkel, legendärer Radiomoderator aus Chicago, „eine Solostimme, ein Klavier, eine Orgel. Mehr als zwei Millionen Menschen haben ihr hart verdientes Geld für ‚Move On Up A Little Higher‘ ausgegeben. In Abertausenden von Häusern, unter Gottesfürchtigen und Frommen, aber auch in Kneipen und Billardsalons lassen sich bescheidene Seelen von einer wie auf Flügeln zum Himmel strebenden Stimme erheben. Und kaum ein Weißer hat je von ihr gehört.“

Was sich alsbald ändern sollte. Denn nicht zuletzt Studs Terkel trug dazu bei, dass diese Stimme auch ans Ohr des weißen Publikums drang: „Als Diskjockey einer wöchentlichen Radiosendung spielte ich Ellington, Caruso, Armstrong, Schaljapin, Leadbelly, Lotte Lehmann und all die anderen Göttlichen“, meinte er. „Nun kommt Mahalia Jackson hinzu.“ Das war 1948; ab 1950 lud er sie ins Studio ein. Wenig später war die Sängerin, die aus der schwarzen Kirche kam, ein Weltstar, die „Queen of Gospel“, größte Interpretin des religiösen afroamerikanischen Gesangs.

Im Herbst 1947 hatte Mahalia Jackson „Move On Up A Little Higher“ aufgenommen. Es brachte sie nicht „ein bisschen höher“ auf der Karriereleiter, sondern nach ganz oben. 1950 wurde es für eine Million verkaufter Exemplare mit einer Goldenen Schallplatte ausgezeichnet und 1998, gut zweieinhalb Jahrzehnte nach Mahalias Tod, in die Grammy Hall of Fame aufgenommen. „Move On Up ...“ steht für den Aufstieg nicht nur einer herausragenden Interpretin, sondern eines ganzen Genres afroamerikanischer Musik zu internationaler Popularität.

1950 trat Mahalia Jackson als erste Gospelsängerin in der Carnegie Hall auf. Bei der ersten Europatour, 1952, waren ihre fünf Kopenhagen-Konzerte binnen einer halben Stunde ausverkauft; in London und Paris sang sie vor vollem Haus. Sie übernahm eine Radioserie bei CBS und erhielt 1954 einen

Plattenvertrag bei Columbia; Titel des Debütalbums: „The World’s Greatest Gospel Singer“. Als sie ab 1956 in der populären Ed Sullivan Show und in Spielfilmen wie „Imitation Of Life“ (1959, dt.: „Solange es Menschen gibt“) von Douglas Sirk auftrat; als sie sich schließlich mit Easy-Listening-Orchester und großem Chor umgab, war sie im Mainstream angelangt: eine Institution der amerikanischen Musikszene. Ein Auftritt bei den Feierlichkeiten zu John F. Kennedys Amtsantritt 1961 bedeutete die Krönung ihrer Karriere.

Entsprechend wurde der Gospel-Queen 1961 auf ihrer zweiten Europatour in Deutschland gehuldigt. Ihre enorme Stimme und Bühnenpräsenz beeindruckten nicht nur den Publizisten Siegfried Schmidt-Joos: „Ihre Auftritte auf blumenübersäten Konzertpodien glichen der Krönung einer Königin. Mit einer Handbewegung schob sie die Mikrofone beiseite und füllte allein mit ihrer mächtigen Stimme die großen Säle. In Pressekommentaren hieß es, nach Maria Callas und Renata Tebaldi habe die dritte große Sängerin unserer Zeit in Deutschland gastiert.“ Für die Zeitung „Die Welt“ berichtete Werner Burkhardt: „Nur selten erlebt man einen Menschen auf dem Podium, der sich so mit dem Dargebotenen identifiziert wie diese Frau. Wenn sie in ‚Joshua Fit The Battle Of Jericho‘ den Vers ‚and the walls came tumblin’ down‘ singt, hört man nicht nur die bekannte Zeile, man sieht jeden Stein einzeln fallen. Mahalia Jackson hebt beide Arme, und es ist Tag. Sie senkt die Arme, es wird Nacht, und man spürt den unendlichen Regen der Sintflut.“

Burkhardts Versuch, Mahalias Stil zu beschreiben, wirft ein Licht auf die damalige Rezeption schwarzer Musik: „Gelegentlich erklingt ein Ton düsterer Verzückung, der an Barbarisches und Exotisches erinnert. Im Allgemeinen jedoch dienen die vielen Blue Notes nicht dazu, Schmerz und Verlassenheit auszudrücken, sondern die Inbrunst noch inbrünstiger erscheinen zu lassen. Wer ihr zuhört, spürt nach den ersten Takten,

**Mahalia
Jacksons Auftritte
glichen der
Krönung einer
Königin**

CD-Tipps

Mahalia Jackson

Best Of 1937-1951; Nocturne/
Rough Trade 2 CD 3448962510224

The Essential Mahalia Jackson;

Columbia/Sony 2 CD 5099751290223

Live At Newport 1958;

Columbia/Sony CD 074645362922

Silent Night: Songs For Christmas – Expanded Edition (1955-1968);

Columbia/Sony CD 886973922422

Duke Ellington/Mahalia Jackson

Black, Brown And Beige (1958); Columbia/Sony CD 886978433626

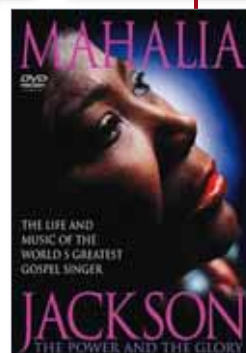
Thomas A. Dorsey

Precious Lord: Recordings Of The Great Gospel Songs Of Thomas A. Dorsey.

Legacy/Columbia CD (nur antiquarisch); MP3-Download: Amazon

Diverse Künstler (inkl. Mahalia Jackson)

The Roots Of Black Gospel; Disky/Bear Family 3 CD 8711539050177



DVD-Tipp

Mahalia Jackson, The Power And The Glory (2004); ARD Video 2 DVD 4031778460044

dass sie eine der größten Jazzsängerinnen unserer Zeit hätte werden können; kein Ton, den sie singt, ist ohne die lange Tradition des Jazz denkbar.“

In der Tat arbeitete Mahalia Jackson mit Stilmitteln des Jazz und ließ sich von Jazzern begleiten. 1927 soll Pianist Earl Hines versucht haben, sie für sein Orchester zu engagieren; Produzenten legten ihr nahe, Jazzplatten aufzunehmen – immer lehnte sie ab. Gospelsängerin zu sein, hieß für sie, religiöse statt weltliche Lieder zu singen. Als sie 1958 die Vokalparts von Duke Ellingtons „Black, Brown And Beige“ übernahm, sang sie eine bewegende Version von „Come Sunday“. Der außerdem vorgesehene Blues wurde gestrichen; stattdessen interpretierte sie den 23. Psalm („Gott ist mein Hirte“). Mit einem Gospelprogramm gastierte sie im selben Jahr beim Newport Jazz Festival, und wie in dem Film „Jazz an einem Sommertag“ zu sehen, wurde bei „Didn't It Rain“ im Publikum getanzt, bevor sie

„The Lord's Prayer“ („Vaterunser“) anstimmte. Danach wurde Gospel zu einem festen Programmpunkt des Jazzfestivals.

Der Jazz war ihr also nicht fremd, die Nähe zum Blues ist ein Merkmal des Gospel. Doch wie so viele fromme Mitglieder afroamerikanischer Gemeinden unterschied Mahalia Jackson stets zwischen geistlicher und weltlicher Botschaft der Musik, trennte scharf zwischen „God's song“ und „the devil's music“. Dabei war sie mit beiden groß geworden. Als prägende Einflüsse nannte sie „die Holiness Church von New Orleans und die Schallplatten von Bessie Smith, Ma Rainey und – Enrico Caruso“. Die Nennung des Startenors mag überraschen, zum Blues-Einfluss gab Mahalia zum Besten: „Wenn meine Eltern nicht zu Hause waren, habe ich eine Bessie-Smith-Platte wieder und wieder gespielt: „Careless Love.“ Und beeilte sich zu betonen: „Das war vor meiner Errettung. Jetzt singe ich keinen Blues mehr. Als ich Bessie Smith imitierte, war ich ein kleines Mädchen.“

Das aus New Orleans stammte. Dort wurde Mahalia am 26. Oktober 1911 geboren. Ihr Vater predigte in einer Baptisten-gemeinde, also sang sie mit fünf Jahren im Kirchenchor. In einer benachbarten „sanctified church“ lernte sie die emotionalen Gottesdienste, das verzückte Singen, Shouten, Tanzen und Händeklatschen der „Holiness“-Sekten kennen, das ihren Sinn für Rhythmus und Phrasierung schärfte. Mit 12 verließ sie die Schule, zog mit 16 nach Chicago und arbeitete dort als Dienst-mädchen, Fabrikarbeiterin, Wäscherin. Sie trat einem Baptisten-chor bei, übernahm bald dessen Leitung und hatte mit einem Vokalquartett bescheidene Erfolge, die ihr erlaubten, einen Schönheitssalon, dann ein Blumengeschäft zu eröffnen. 1937 machte sie Aufnahmen für Decca – vier Songs, die unbeachtet blieben.

Ebenfalls 1937 schloss sie sich dem Mann an, der für sie richtungsweisend werden sollte: Thomas A. Dorsey, „Vater des Gospel“ (nicht zu verwechseln mit dem Swing-Bandleader Tommy Dorsey). Dorsey war ein unter diversen Pseudonymen bekannter Blues-/Boogie-Woogie-Pianist und Songschreiber,

Stichwort

Gospel: Der Gospel (zu Deutsch: Evangelium) entwickelte sich in den 1930er Jahren als Spielart zeitgemäß-urbanen religiösen Gesangs der afroamerikanischen Gemeinden. Anders als die während der Sklaverei entstandenen (Negro-)Spirituals, die zu-meist auf europäisch-protestantische Hymnen zurückgehen und alttestamentliche Themen in den Vordergrund stellen, sind Gospelsongs stark von Elementen populärer weltlicher Musik geprägt: von Boogie Woogie, Blues, Jazz, Pop bis zu Rock und Rap. Oft handelt es sich um umgedeutete oder umgetextete Popsongs wie beispielsweise „You've Got A Friend“ von Carole King. Themen und Topoi entstammen eher dem Neuen Testament oder der modernen Alltagswelt, etwa „Operator, Give Me Jesus On The Line!“. Die Instrumentierung kann außer Klavier und (Hammond-)Orgel auch Bläser und Rhythmusgruppe umfassen; es singen Solisten, „Quartette“ (auch fünfköpfig), Chöre. Im Jazz griffen Hard Bop und Soul-Jazz Gospelinflüsse auf; eine Säkularisierung des Gospel brachte die Soulmusik der 1960er Jahre hervor. In neuerer Zeit hat sich auch in Europa eine Gospelbewegung etabliert.

der in den 1920er Jahren Ma Rainey und Bessie Smith begleitet hatte. Er wechselte zwischen weltlicher und religiöser Musik hin und her, bis er sich während der Großen Depression fürs religiöse Fach entschied. Er führte den Rhythmus und die rollenden Bassfiguren des Boogie Woogie sowie Formen von Blues und populären Songs in die geistliche Musik ein, ließ Instrumentalisten jazzartig phrasieren und improvisieren. Aus seiner Feder stammen Hunderte von Songs, die er „gospel songs“ nannte, darunter „Precious Lord, Take My Hand“, das heute an Bekanntheit wohl nur von der alten Hymne „Amazing Grace“ und dem jüngeren „Oh, Happy Day“ übertroffen wird. Beim Versuch, seine Gospels in den schwarzen Kirchen Chicagos unterzubringen, stieß er auf Widerstand von Gläubigen, denen die weltlichen Elemente der Songs „sündig“ erschienen, deshalb verlegte er sich darauf, sie nach dem Gottesdienst vorzustellen und gedruckt zu verkaufen. Dazu heuerte er Vokalistinnen an, die er auf dem Klavier begleitete.

Mit ihm zog Mahalia Jackson bis 1944 durch die Gemeinden von Chicago und durch den Mittleren Westen, bis Dorsey sich auf seine Autoren- und Verlagstätigkeiten konzentrierte. Mahalia unterzeichnete 1946 einen Vertrag mit dem Label Apollo und spielte im Oktober 1947 das folgenreiche „Move On Up A Little Higher“ ein. Songs und Arrangements von Dorsey behielt sie während ihrer gesamten Karriere im Repertoire, außer „Precious Lord“ etwa „If You See My Saviour“ oder „Walk Over God's Heaven“. Auch der Song, der als ihr persönliches Credo verstanden wurde, stammte von Dorsey: „I'm Going To Live The Life I Sing About In My Song“.

Ein Titel, den man ihr abnahm wie kaum einer anderen. Denn dank ihres natürlichen Charmes und ihrer Bescheidenheit blieb Mahalia Jacksons Botschaft von Glauben, Frömmigkeit und Demut immer glaubwürdig, auch als sie längst mehr in Konzertsälen als in Kirchen zu hören war. Als schwarze Künstlerin blieb sie der afroamerikanischen Bevölkerung verpflichtet, setzte ihre Popularität zur Unterstützung der Bürgerrechtsbewegung ein. Die Freiheitshymne „We Shall Overcome“, die Martin Luther King gern als „Spiritual“ bezeichnete, war fester Bestandteil ihres Repertoires. Mahalia sang sie vor Kings berühmter „I have a dream“-Rede am Lincoln Memorial in Washington (1963); zur Beerdigung des Bürgerrechtlers am 9. April 1968 intonierte sie noch einmal Dorseys berühmten Gospelsong „Precious Lord“.

Mahalias späte Jahre waren von Krankheit überschattet, ein langjähriger Diabetes und Herz-Kreislauf-Probleme machten ihr schwer zu schaffen. Eine letzte Tournee führte sie Ende 1971 auch nach Deutschland; wenig später, am 27. Januar 1972, verstarb sie in einem Chicagoer Vorort an Herzversagen. Duke Ellington, der ihr in seiner „New Orleans Suite“ (1970) das „Portrait Of Mahalia Jackson“ gewidmet hatte, bekannte in seiner Autobiographie: „Die Begegnung mit Mahalia Jackson hatte einen starken Einfluss auf meine geistliche Musik – und machte mich nebenbei zu einem besseren Menschen.“ ■

High End

erschwinglich

nuVero

setzt Maßstäbe

Die nuVero Serie:

- wahre Klangperfektion,
- innovative, kompromisslose Technik,
- profiliertes Design
- made in Germany ●●●

...beispielsweise:



nuVero 3

»So klein, so stark«

AREADIVE Referenz 1/09

stereoplay Highlight 1/09

210/150 W · 545,- €/Box

Dipol/Direkt umschaltbar!

nuVero 7

»Ausnahmetalent«

AREADIVE Masterpiece 1/10

370/280 W · 1085,- €/Box



Ausführungen: Mocca, Anthrazit, Perlweiß

nuVero 14

»Boxenskulptur der Superlative... High-End-Klasse«

AUDIO 1/09

Testsieger

»Referenzklasse«

DIGITAL TESTED 3/10

»Absolute Spitzenklasse«

stereoplay 10/08

600/440 W,
142 cm, 52 kg,
1940,- €/Box

Machen Sie Ihren nuVero Klangtest!

4 Wochen in Ruhe zu Hause, mit Geld-zurück-Garantie

Günstig, weil direkt vom Hersteller Nubert electronic GmbH, D-73525 Schwäbisch Gmünd

Webshop, Bestell-Hotline mit Profi-Beratung,
Deutschland 0800-6823780 (kostenlos), von
außerhalb Deutschlands +49 7171 9269018

Direktverkauf, HiFi-/Heimkino-Studios:
D-73525 Schwäb. Gmünd und D-73430 Aalen

nubert.de
Ehrliche Lautsprecher